UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Denkmale des Mittelalters in dem Königreiche Württemberg

Denkendorf

Lorent, A. von

Mannheim, 1869

Denkendorf.

urn:nbn:de:hbz:466:1-65948

Visual Library

Denkendorf.

In dem „die Filder" genannten Bezirke liegt anderthalbe Stunden von Eßlingen entfernt das Pfarrdorf Denkendorf, theils auf dem südlichen steilen Abhange des Filderplateaus amphitheatralisch sich erhebend, theils in dem engen Thale des Flüßchens Kersch entlang sich ausbreitend. Wenige Wohnhäuser sind auf der südlichen Seite des Flusses, welche aber für uns die interessanteste ist, weil dort in dem jetzt verlassenen Kirchhofe eine spätgothische Kirche ein, wenn auch in seiner jetzigen Gestalt weniger merkwürdiges Denkmal der Vorzeit sich erhebt, sowie auf einer Anhöhe und über deren Abhang das einstens dem heiligen Pelagius geweihte Gotteshaus und die Ueberreste einer Clausur des Ordens vom heiligen Grabe zu Jerusalem sich erheben. Das Kloster ist gegenwärtig zu einer Senf- Chocolade- und Liqueur-Fabrikation benützt, dem Besitzer, Herrn Kaufmann, muß aber nachgerühmt werden, daß er die wenigen alterthümlichen Reste, welche die verschiedenen Verwendungen des Gebäudes seit der Säcularisirung desselben übrig gelassen haben, mit größtmöglicher Schonung behandelt. Die Kirche hin-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gegen, ausgezeichnet in der Ferne, besonders von der östlichen Anhöhe aus gesehen, durch ihre schöne Lage, in der Nähe durch die architectonischen Formen, im Innern durch die Erhaltung mancher Theile ihres primitiven Baues, gehört mit zu den merkwürdigsten mittelalterlichen Gebäuden des Königreiches Württemberg; zu ihrem kunsthistorischen Interesse gesellt sich auch das welthistorische, indem die Probstei zu den Collegiat-Stiftern des Ordens vom heiligen Grabe zu Jerusalem gehörte, von welchen kein zweites in Württemberg und sehr wenige in Deutschland überhaupt gefunden wurden. In päpstlichen Zeiten war das Chorherrnstift Denkendorf ein berühmter Wallfahrtsort, sogar für weit entlegene Landstriche, wodurch sein Reichthum sehr vermehrt wurde. Im Laufe der Zeit verlor es seine ausländische Besitzungen wieder durch Verkauf, die inländischen Gefälle blieben aber meistens bis zu seinem Ende dabei [1]). Was die Stiftung des Ordens zum heiligen Grabe, der übrigens keine lange Lebensdauer hatte, betrifft, so sagt darüber Helyot [2]). Gottfried von Bouillon bestellte wenige Tage nach der Eroberung Jerusalems (den 15. Juni 1099), als er Schirmherr des heiligen Grabes geworden war, Chorherrn in

1) Beschreibung des Klosters Denkendorf, Handschrift auf der Königlichen Bibliothek in Stuttgart.

2) Helyot, Geschichte aller geistlichen und weltlichen Orden, aus dem Französischen übersetzt. 1753, B. 2, S. 136.

die Kirche desselben und bestimmte ihnen Einkünfte zu ihrem Unterhalte. Gegen Ende des Jahres wurde Daybert der erste lateinische Patriarch und Vorgesetzter dieser Chorherrn; er lebte aber, nach dem im Jahre 1100 erfolgten Tode Gottfrieds, mit dem Könige Balduin in Uneinigkeit, wurde deshalb seiner Stelle enthoben und Evremar zum Patriarchen ernannt. Evremar zog gleich die Pfründen der Chorherrn vom heiligen Grabe ein und ließ jedem nur 150 Byzantiner Goldmünzen. Auf die Klagen des nach Rom gereisten Daybert wurde Evremar durch Gibelin ersetzt, welcher letztere sich Mühe gab, die bisher noch weltliche Chorherrn in regulirte umzubilden, aber erst sein Nachfolger, Patriarch Arnolf, brachte es dahin, daß die Chorherrn des heiligen Grabes gemeinschaftlich nach den Regeln des heiligen Augustinus zusammenlebten. Er belohnte diesen Gehorsam dadurch, daß er ihnen die Hälfte aller Geschenke, welche dem heiligen Grabe gegeben wurden, überließ, ferner Alles, was außer an gewissen Tagen, da der Patriarch selbst das heilige Kreuz, welches sie in Verwahrung hatten, trug, für dieses abfiel, sowie $^2/_3$ alles Wachses und alle Zehnden (die der Stadt und umliegenden Gegend ausgenommen) von den Ländereien, welche dem Patriarchen selbst gehörten; auch räumte Patriarch Arnolf den Chorherrn einige Kirchen ein. Die darüber im Jahre 1114 ausgestellte Urkunde wurde im Jahre 1122 von

Papst Calixtus II. bestätigt. Den Besitz des Ordens an Klöstern, sowohl im gelobten Lande, als in Europa, bestätigte im Jahre 1144 Papst Cölestin II. dem Prior Peter; seine Bulle[1]) zählt die Besitzungen in Asien als Schenkungen von Gottfried, den beiden ersten Balduin, und des Patriarchen Arnulf auf, weist also auf die Stiftung des Ordens zurück. In Deutschland wird unter ihnen nur Denkendorf erwähnt. Nachdem die Sarazenen im Jahre 1187 sich Palästinas wieder bemächtigt hatten, mußten die Chorherrn des Ordens vom heiligen Grabe ihre dortigen Besitzungen verlassen und begaben sich in ihre, in verschiedenen Ländern Europas zerstreuten Klöster. Bei dieser Catastrophe nahmen sie statt der früheren weißen Kleidung (mit doppeltem Kreuze, auch Patriarchenkreuze genannt, oder einem Krückenkreuze von vier kleinen Kreuzen umgeben, auf der Brust) die schwarze Tracht an. Der Orden wurde von Papst Innocens VIII. im Jahre 1489 aufgehoben und seine Güter zu jenen der Johanniter geschlagen, vergebens wandten sich Kaiser Maximilian I., Graf Eberhard von Württemberg und Pfalzgraf Philipp an den Papst, um wenigstens Denkendorf dem Orden zu erhalten; erst der nachfolgende Papst Alexander VI. (Borgia) ließ sich im Jahre 1497 zum Widerrufe die-

1) Abgedruckt in dem Wirtembergischen Urkundenbuch 1858. Bd. 2, S. 34.

ser Bulle bewegen (nach Helyot nur für Polen und einige Länder Deutschlands). Derselbe Papst Alexander VI. stiftete, zur Vergeltung der Mühe und Beschwerlichkeiten, die mit der Reise zum heiligen Grabe verknüpft sind, den keinen materiellen Vortheil einbringenden Orden der Ritter vom heiligen Grabe, wovon er die Würde eines Großmeisters für sich und seine Nachkommen annahm. Im vorigen Jahre entstand dieser Orden von Neuem, aber auch ohne Besitzungen. Eine von Pius IX. eingesetzte Commission von drei Cardinälen hat die Statuten des von Gottfried von Bouillon 1099 gestifteten alten Heiligengrab-Ordens neu aufgestellt. Der Orden umfaßt drei Classen: Großkreuze, Comthure und Ritter. Das Zeichen selbst ist ein großes goldenes und roth emaillirtes Kreuz, das von vier kleinen roth emaillirten Kreuzen eingefaßt ist. Der lateinische Patriarch von Jerusalem ist zum Administrator des Ordens ernannt und hat die Vollmacht, die Ritter vom heiligen Grabe zu ernennen. Wie der heilige Vater in seinem apostolischen Schreiben vom 24. Januar 1868 sagt, hofft er, daß der neu verherrlichte Orden für die katholische Religion in Palästina viel Gutes bewirken werde. Man nimmt auch in Rom ziemlich allgemein an, daß diesem Akt des heiligen Stuhles der Gedanke zu Grunde liege, dem Einfluß der schismatischen Griechen und der Russen in Palästina entgegen zu arbeiten, und daß man bei

der zunehmenden Wichtigkeit der orientalischen Frage ihn nicht so ganz unbeachtet lassen dürfe [1]).

Um nun auf die dem Orden des heiligen Grabes zu Jerusalem gehörige Propstei Denkendorf zurückzukommen, nach welcher eine Wallfahrt der von Jerusalem gleichgestellt wurde [2]), müssen wir bemerken, daß alle sichere Nachrichten über ihren Ursprung fehlen, indem der Stiftungsbrief verloren gegangen ist. Das Gotteshaus wurde von Berthold, einem edlen und erlauchten Freien, welcher das heilige Grab in Jerusalem selbst besucht hatte, gestiftet; sonst ist von diesem Berthold nichts mit Gewißheit bekannt. Einige behaupten, daß er von dem Stamme der Erligheim gewesen sei, deren Stammhaus bei Bessigheim war, urkundlich kömmt dieses Geschlecht 1143 vor; spätere Nachkommen waren churpfälzische Vasallen und starben 1544 aus [3]). Diese Meinung ist auf Folgendes gegründet: Im Jahre 1752 war noch in der ritterschaftlichen Kanzlei des Cantons Odenwald eine Abhandlung über das Geschlecht der Landschaden von Steinach vom Jahre 1600, worin die Stelle vorkam: „Bertoldus, eines edlen und hochberühmten Stammes von Erlickchen sammt seiner nit minder edlen Gemahl, Ita genannt, hat dem Herrn

1) Augsburger Allgemeine Zeitung, 1. April, 1868.

2) J. M. Pregizeri, Suevia et Wirtembergia sacra, 1717 p. 353.

3) Siebmachers Wappenbuch, editio. T. von Hefner, 1857.

einen Tempel und Stifftung in Denkendorf fundirt und aufgebauet. Von obgenannter seiner Gemahl ist ihm ein Sohn Burkard gebohren worden, der auch an eine Edle Hatwiga von Ingersheim sich vermählet, von welcher er drei Söhne erzeuget, nehmlich Burcardum, so zu Helmeßhorn erschossen worden, Eberhardum einen nachmaligen Mönch zu Hirsau und Bertholdum samt fünff Schwestern, Haltwig, Hadewig, Ita, Cunegund und Werndrut. Berthold habe nun das ganze väterliche Erb besessen und wegen seines Reichthums eine Edle und schöne Gemahlin Luigarden bekommen, aber mit derselben keine Kinder erzeuget, dahero er zu dem Heiligen Grab in das gelobte Land verreyßt und daselbst von wegen sein und seiner Vor-Eltern Seelen-Heyl den vorgemeldten Tempel und Stifftung in Denkendorff dem heiligen Grab übergeben. Hierauf hat der Patriarch Warimundus zu Jerusalem ihm einige Stücke von dem heiligen Grab und Holz des heiligen Kreuzes geschenkt auch einen Propst Conradus ihm zugesellt und ermahnt, bei oben gemeldetem Tempel ein Kloster zu bauen, welches auch zur Ehre des hl. Grabes nach den Regeln des hl. Augustinus geschehen [1]). Ferner ist das Wappen der von Erligheim (ein goldener Löwe auf grünem Schilde und über demselben ein offener Turnierhelm mit einem rothen Polster und

1) Sattler hist. Beschr. des Herzogthums Würtemberg II. S. 253.

einem Blumenkrug alias einem Pfauenschweif, Decken grün und gold) auf einem Schlußstein im südlichen Reste des Kreuzganges zu sehen, aber mit unächten Farben neu bemalt, darum sind die Worte: Erligheim ain Stifter. Ein zweiter Stein mit diesem Wappenschilde ist über einem östlichen Portale desselben Ganges, wo zur Zeit der Klosterschule das Brodgewölbe war, auch hier sind die Farben falsch wiedergegeben.

Schließlich kommen in einem Schreiben Ruprechts von Erligheim an Grafen Ulrich von Württemberg aus dem Jahr 1467 die Worte vor: „Es haben myn Eltern von Erlickheim, das Gotteshuß Denkhendorff gestifftet, vnd das jhre dem Allmechtigen Gott zur lobe vnd ehre darzue gegeben. Nun verstehe ich das über Gnade, oder die üvern, in üwerem Namen, demselben Gotteshuse das sine an Früchten genummen ..... angesehen daß ihr nicht ihr Stiffter, auch nicht jhr Castvogt noch Schirmer gewest noch sie sullen u. s. w." [1]) Hierzu muß er doch Beweise gehabt haben, es steht aber damit im Widerspruche, daß, als 1521 ein gewisser Michael von Erligheim Ansprüche an das Kloster Denkendorf machte, der damalige Propst Martin Altweg seiner Familie das Recht der Stiftung geradezu abstritt [2]).

1) Besold doc. rediv. p. 505.

2) J. C. Schmidlins Beiträge zur Gesch. des Herzogth. Wirtemberg 1781, Thl. 2, S. 7.

In Betreff der Wappen im Kreuzgange glaubt Sattler [1]), daß diese höchstens beweisen können, daß in späterer Zeit ein Berthold von Erligheim dem Kloster Schenkungen oder sich sonst um dasselbe verdient gemacht habe, indem zur Zeit der Gründung der Propstei kein Graf geschweige ein Edelmann einen offenen, wie dort angegebenen Turnierhelm geführt habe.

Andere wollen in diesem Stifter Berthold einen Grafen von Württemberg erkennen, welchen das Chronicon des Gotteshauses St. Blasien anführt, in diesem Falle hätte aber Württemberg gleich Anfangs die Schirmherrschaft besitzen müssen, welches ausweislich erst 1252 pfandsweise der Fall war. Ebenso unwahrscheinlich ist, wie manchmal vermuthet wurde, Herzog Berthold von Zähringen oder einen gleichgenannten Grafen vom Calw'schen Geschlecht als Stifter des Klosters anzunehmen, dessen erste Schirmherren überhaupt unbekannt sind.

Urkundlich kommt Denkendorff im Jahr 1124 vor in der Bulle [2]), durch welche Papst Honorias II., „auf Bitten des Propstes Konrad und seiner Brüder ihre, dem hl. Grabe zu Jerusalem geweihte Kirche, nebst den Schenkungen, welche derselben ein erlauchter Mann, Graf Berthold, zu seinem Seelenheile gemacht hat",

1) a. a. O. S. 255.
1) Besold doc. rediv. p. 447.

in den apostolischen Schutz aufnimmt. Diese Bulle bestimmt die freie Propstwahl, Befolgung der Regeln des hl. Augustin, Unterwerfung unter den Bischof von Konstanz in Kirchensachen und freie Wahl des Schutzherrn.

Die Stiftung des Klosters Denkendorf wurde auch durch Urkunde[1]) des Königs Konrad II. im Jahr 1139 bestätigt und ihr das Recht verliehen, einen Schirmherrn, der sich schädlich erwiese, abzusetzen und einen andern an seine Stelle zu wählen. In dieser Schrift wird Berthold der Gründer ohne nähere Bezeichnung „ein edler und erlauchter Mann" genannt, ebenso der Schirmherr Ludwig zwar erwähnt, aber nicht näher bestimmt. Unter den Zeugen kommen Ludwig und sein Bruder Emecho, Grafen von Württemberg vor; im Falle der Identität dieses Ludwigs mit dem Schirmherrn Ludwig wäre wohl die Bezeichnung, Graf in der Urkunde nicht weggelassen worden.

Durch eine Urkunde[2]) von 1142 bestätigt Berthold die erste Schenkungsurkunde seiner Stiftung, indem er sich selbst einen Freien nennt, (natura liber et ingenuus), und als Precarie[3]) hinzugefügt: Alles, was er noch an Gütern besitzt, von Aeckern, Weinbergen und Leuten mit der Bedingung, dieselben, so lange er lebe,

1) Besold ibid. p. 451.
2) Besold a. a. O. S. 453.
3) Nach seinem Tode dem Kloster zufallendes Eigenthum.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

als Lehen von dem Patriarchen Wilhelm dem Prior Petrus und den Chorherrn zurückzuempfangen und dafür jährlich eine Abgabe von zehn Solidi zu entrichten. Dagegen verlangte er auf seinen Wunsch als Chorherr in den Orden treten zu können, sowohl in Jerusalem, als in Denkendorf. Wenn er sich aber hiezu entschlöße, sollten seine Güter gleich dem Kloster als Eigenthum zufallen; Berthold reiste in diesem Jahre, ungeachtet seines Alters noch nach Jerusalem und starb auf seiner Rückreise in Botzen, wo er auch begraben liegt. Aus seinen beiden Ehen mit Luikarde und Sophia hatte er keine Kinder.[1])

Die Schirmherrschaft von Denkendorf kam schon frühe an das Reich und zwar im Jahre 1181, unter Kaiser Friedrich I., welcher seinen jeweiligen Reichsvogt in Eßlingen mit dem Schutze des Klosters beauftragte[2]). Bischof Herrmann von Konstanz erweiterte 1160 die Befugnisse des Propstes von Denkendorf[3]), indem er ihm das Recht ertheilte, in Person oder durch seine Brüder die Seelsorge in der Ortskirche auszuüben; dieses Privileg wurde 1190 von Bischof Diethelm von

---

1) Handschrift auf der Königl. Bibliothek in Stuttgart, Beschreibung des Klosters Denkendorf.

2) Besold S. 456.

3) Wirtembergisches Urkundenbuch B. 2, S. 131. Hermann I. von Arbon, Bischof 1138—1165.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Konstanz wiederholt[1]), sowie auf Bergheim ausgedehnt und 1191 von Papst Cölestin III. bestätigt.[2]) Der Besitz des Klosters mehrte sich in dieser seiner glücklichen Anfangsperiode zusehends; unter den Wohlthätern erscheint um 1200 Kunigunde, Gemahlin Alvars von Kirchheim, welche ihre Güter der Kirche stiftete zur Anschaffung eines ewigen Lichtes für ihr und der Ihrigen Seelenheil. Im Jahr 1207 incorporirte Konrad von Scharfeneck, Bischof von Speier das Frauenkloster zum hl. Grabe, Dietbrück in Speier, der Kirche von Denkendorf, damit der Propst nach Abgang der dort befindlichen Nonnen einen Convent seines Ordens daselbst errichte, welches jedoch in Kirchensachen unter Jurisdiction des Bischofs von Speier verbleiben solle. Dieses an der Dietbrücke (später corrumpirt Diebsbrücke) über dem Speierbach gelegene Kloster war durch den Leichtsinn seiner Nonnen ganz herabgekommen, eingegangenen Bedingungen gemäß wurden sie bis zu ihrem Tode von Denkendorf aus erhalten.[3])

Der Reichsschutz von Denkendorf wurde 1226 von König Heinrich VII. bestätigt[4]) und zugleich be-

1) Wirtembergisches Urkundenbuch B. 2, S. 267. Diethelm v. Krenkingen vom 15. Juli 1190—1206.

2) ibid. S. 272.

3) Schmidlin a. a. O. S. 22 und Wirtemb Urkundenbuch B. 2, S. 356. Vgl. Remling Urk. I. 141—142. Conrad v Scharfeneck, Bischof v. 1200—1224.

4) Besold S. 458.

stimmt, daß das Kloster niemals veräußert werden dürfe; dasselbe wiederholte Kaiser Friedrich II. in zwei Urkunden von 1226 und 1228 [1]). Von König Heinrich VII. erhielt die Propstei 1231 als Schenkung ein Gut in Berkheim nebst einem Fischwasser im Neckar, welches ein dem Reiche anheimgefallenes Lehen war, und einen Antheil an den Salzwerken in Hall [2]). Als der Schutz der entfernten Kaiser nicht die gehoffte Sicherheit gewährte, befahl 1236 der Bischof von Constanz dem Decane zu Kemnath und den Pfarrern zu Eßlingen und Nellingen, diejenigen, welche sich Räubereien und Erpressungen gegen das Gotteshaus Denkendorf erlaubten, zur Rechenschaft zu ziehen.

Den Versprechungen seiner Vorfahren entgegenhandelnd, verpfändete 1254 König Wilhelm die Schirmherrschaft von Denkendorf an Graf Ulrich I. von Württemberg für 200 Mark und zwar auf so lange, bis die genannte Summe von ihm oder seinen Nachfolgern zurückbezahlt sei [3]). Hiemit war der Anfang der später so häufigen Klosterverpfändungen gemacht, wobei der Klostervogt sich stets an den Gotteshäusern für sein Darlehen schadlos zu halten suchte. Graf Ulrich hat wohl keine Ausnahme von dieser Regel gemacht, wenigstens scheint dieses aus einer Bulle des

1) Besold S. 460.
2) ibid. S. 464.
3) Besold doc. rediv. p. 466.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Papstes Alexander IV. vom Jahr 1260 hervorzugehen, welche dem Abte von Bebenhausen befiehlt, dem Kloster Denkendorf zu dem Wiederbesitze der ihm entwendeten Güter zu verhelfen. Die Württembergische Pfandschaft muß jedoch bald wieder eingelöst worden sein, indem Graf Eberhard I. keinen Einwand erhob, als Denkendorf neuerdings ron König Rudolf I. im Jahre 1284 an Diepold von Bernhausen verpfändet wurde [1]). Der König hatte diesem Ritter für im Dienste erlittenen Schaden 40 Pfund Heller versprochen und bis zur Entrichtung dieser Summe ihm und seinen Erben das Vogtrecht über Denkendorf verliehen. Auch diesesmal wurde das Kloster bald wieder eingelöst und zum Reiche gebracht, wie die Urkunden mit Bestätigung seiner früheren Privilegien von König Rudolf, König Albert I. und Kaiser Ludwig IV. aus den Jahren 1291, 1299 und 1333 beweisen [2]). Das Verhältniß zum Orden von Jerusalem war indessen unverändert geblieben, dem Patriarchen, welcher gewöhnlich die Pröbste selbst ernannte, mußte eine jährliche Abgabe entrichtet werden, dagegen wurde Denkendorf laut Bulle des Papstes Urban IV. von 1262 von jeder Obrigkeit und von allem Tribute an andere geistlichen Würdeträger befreit [3]).

1) Besold S. 467.
2) Besold S. 468, 462 und 471.
3) D. F. Cleß kirchlich-politische Geschichte von Württemberg 1807, B. 2, S. 485.

Nachdem Graf Ulrich III. von Württemberg 1240 den Ort Guglingen von den Grafen von Eberstein gekauft hatte, machte er Ansprüche auf den dortigen Kirchensatz, welchen das, der Propstei Denkendorf angehörige, Kloster zum hl. Grabe in Speyer 1295 von Rudolf von Neufen erlangt hatte [1]). Um den dadurch entstandenen Streit zu schlichten, beauftragte Kaiser Ludwig IV. im J. 1342 den Grafen Ulrich III. mit dem Schutze des Klosters Denkendorf nebst seiner Besitzungen [2]). In Folge dessen entsagte der Graf seinen Ansprüchen auf den Güglinger Kirchensatz. Durch diesen Schutz aber war die Reichsunmittelbarkeit nicht für immer erloschen; sie erhellt noch aus einer Urkunde des Kaisers Ludwig IV. von 1346 und aus zwei Urkunden des Kaisers Karl IV. von 1359 und 1361 [3]). Die nähere Verbindung mit den württembergischen Grafen verwickelte Denkendorf auch in deren Fehden, so wurde der Ort im Kriege des Städtebundes gegen Grafen Eberhard im J. 1377 von der Reichsstadt Eßlingen geplündert, die Klostergebäude niedergebrannt und die Kirchenornamente fortgeschleppt [4]). Aus milden Beiträgen, vermittelt durch Patente von

1) Schmidlin a. O. S. 31. Sattler Württemberg unter den Grafen I. S. 150.

2) Besold S. 473.

3) ibid. S. 474, 475 und 479.

4) Beschreib. des Oberamts Eßlingen 1845, S. 191.

den Bischöfen von Constanz und Augsburg, sowie von dem Grafen von Württemberg, war der Convent bald wieder im Stande, sein Kloster aufzubauen, doch hielt er für gut, um ähnliche Auftritte für die Zukunft zu vermeiden, sich unter den Schutz von Eßlingen, wo er vermuthlich schon früher das Bürgerrecht hatte, im J. 1387 zu begeben; die Stadt versprach damals das Kloster zu schirmen und ihm keinen seiner Unterthanen durch Gestattung des Bürgerrechtes in Eßlingen zu entziehen; die Propstei hingegen sollte jährlich 20 Pfund von ihren, in der Stadtmarkung liegenden Gütern bezahlen, sonst aber von allen Abgaben frei sein und nur ein oder zweimal im Jahr durch Dienste oder Fuhren bei nothwendigen Fällen aushelfen. Es scheint, daß bei diesem Vertrage beide Contrahenten sich nicht gleich gut befanden und Eßlingen daher befürchtete, daß die Propstei den Packt auf irgend eine Art lösen könnte. Aus diesem Grunde brachte die Stadt es dahin, daß das Kloster im Jahr 1399 ihr seine Briefschaften und Insiegel zur Verwahrung gab als Pfand, daß ohne ihr Vorwissen nichts geschehen könne[1]). Durch den Städtekrieg war der Wohlstand Denkendorfs sehr herabgekommen, so daß im J. 1400 die Haushaltung aufgegeben und der Convent auseinander gehen mußte. Um daher vor Allem sicher zu sein,

1) Cleß B. 2, S. 362.

daß der Stadt die jährlichen Zinsen bezahlt würden, stellte hierauf Eßlingen gemeinschaftlich mit Denkendorf Pfleger der Klostereinkünfte an[1]). Damit dieses aber mit Fug und Recht geschehe, war ein Königlicher Bestätigungsbrief nöthig, welchen der Convent versprach und im J. 1408 von König Ruprecht erhielt[2]). Dadurch wurde Denkendorf in aller Form unter den Schirm von Eßlingen gestellt. Dennoch aber blieb die Obervogtei dem Reiche. Als der Convent sich beschwerte, daß die Leute seines Dorfes die bisherigen auf das Feiern an Werktagen gesetzten geringeren Geldstrafen nicht achten, die Woche hindurch sich in die Wirthshäuser setzen und die Arbeit vernachlässigen, hatte er um Abhülfe sich an den König selbst zu wenden und Ruprecht stellte 1408 eine Urkunde aus, kraft welcher der Frevel an Wochentagen von 4 auf 30 Schilling erhöht wurde[3]). Im J. 1416 bestätigte eine Urkunde Königs Sigmund[4]) die Freiheiten des Klosters und verbot zugleich, daß irgend Jemand sich Vogtrechte darüber anmaße. Sowohl der Reichsschutz als der von Eßlingen verloren an Wirksamkeit, als allmälig das Gebiet der Grafen von Württemberg fast sämmtliche Güter von Denken-

1) Cleß B. 2, S. 471.
2) Besold S. 481.
3) Besold S. 482.
4) Besold S. 484.

dorf und Eßlingen zu umgeben angefangen hatte; damals suchte der Convent des mächtigen Schirmes von Württemberg theilhaftig zu werden und erlangte diesen laut einer Urkunde[1]), welche 1424 ausgefertigt wurde und zwar, wegen Minderjährigkeit der Grafen Ludwig und Ulrich, von deren Statthaltern Rudolf von Sulz, Hans von Stadion und Hans von Sachsenheim. Diese enthielt unter andern die Belassung des Klosters bei seinen früheren Rechten und dem freundschaftlichen Verhältnisse zu Eßlingen, in Folge dessen behielt die Stadt sowohl Siegel als Briefschaften von Denkendorf und gab diese erst im J. 1535 bei der Reformation des Klosters wieder heraus[2]). Die Klosterzucht war um diese Zeit sehr locker geworden, die Chorherrn zerstreuten sich nach Belieben und als 1438 ein Dominikanermönch von dem General-Prior des Ordens nach Denkendorf, um den dortigen Zustand zu untersuchen, gesandt wurde, erklärte er in seinem Berichte, daß er keine förmliche Visitation gehalten habe, weil viele Conventualen wegen der Weite ihrer Entfernung nicht herbeigerufen werden konnten. Nach Württembergs Theilung 1442 zwischen den Brüdern Ludwig und Ulrich, wurde Graf Ulrich „der Vielgeliebte" Schirmherr von Denkendorf, aber die Württembergische Herrschaft behagte den Chorherrn nicht

1) Besold S. 456
2) Cleß B. 2, S. 364.

länger, so daß sie nun wieder den Reichsschutz nachsuchten, welchen Kaiser Friedrich III. im J. 1442 gewährte und eine Strafe von 100 Mark Gold über Jene verhängte, welche sich Vogtrechte in Denkendorf anmaßten [1]). Die ausgestellte Urkunde hatte aber wenig Nutzen für die Propstei. Als der Städtekrieg abermals entbrannte, war der Convent bei dem ersten Anzeichen desselben nach Eßlingen geflüchtet, doch sein doppelter Schutz brachte ihm zweifachen Schaden, die Eßlinger als Feinde des Grafen Ulrich V. verbrannten im J. 1449 das Dorf Denkendorf, der Graf hingegen besetzte und plünderte das Kloster der Verbindung mit Eßlingen wegen [2]). Die Propstei Denkendorf gab sich nun alle Mühe, den Württembergischen Schutz abzuschütteln, das kaiserliche Wappen wurde angeheftet, die Hülfe des Papstes Paul II. angerufen, sogar der Pfalzgraf Friedrich zum Klostervogte ernannt und von Propst Bernhard von Baustetten eine lange Klageschrift aufgesetzt, welche alles von Württemberg begangene Unrecht aufzählte [3]). Doch Graf Ulrich entfernte 1467 den Propst mit seinem Anhange, wodurch die Ruhe wiederhergestellt wurde. Der Propst begab sich nach Heidelberg, weil Pfalzgraf Friedrich ein abgesagter Feind von Württemberg war und damals erschien

1) Besold S. 493.
2) Oberamtsbeschr. v. Eßlingen S. 193.
3 Besold S. 495.

der Brief [1]) des churpfälzischen Haushofmeisters Ruprecht von Erligheim an den Grafen von Württemberg, datirt 1467, von dem am Anfange dieser Schrift die Rede ist. Der Brief verfehlte seinen Zweck, nämlich die Wiedereinsetzung des Propstes Bernhard. Kaiser Friedrich III. erlaubte 1488 dem Propste von Denkendorf, Peter Wolf, mit den Strafbestimmungen sich nach den zu Stuttgart üblichen zu richten und ihren letzten kaiserlichen Schutzbrief erhielt die Propstei 1521 von Kaiser Karl V., als Württemberg nach der Vertreibung des Herzogs Ulrich Oesterreichisches Besitzthum geworden war [2]). Damals hatte sie der Regierung des Erzherzogs Ferdinand drei Jahre lang jährlich fl. 800. als Beisteuer zu den fl. 36,000., welche die Württembergischen Prälaten übernommen hatten, zu bezahlen. In dem Bauernkriege 1525 hat Denkendorf keinen Schaden erlitten, aber die Sonne seines Glückes verschwand mit der Rückkehr des Herzogs Ulrich nach Württemberg, obgleich, um diese zu erleichtern, die Propstei fl. 1400. dargeliehen hatte [3]). Die Reformation des Klosters wurde nämlich 1535 beschlossen, der Convent aufgelöst und seine Einkünfte, die übrigens sehr gering geworden waren, der Kasse des Herzogs bestimmt, später jedoch für den Kirchenkasten zurück-

1) Besold S. 505.
2) Besold S. 507 u. 509.
3 Schmidlin a a. O. S. 128.

gegeben. Das eigentliche Klostergebiet bestand damals aus den drei Dörfern Denkendorf, Berkheim und Altdorf, allwo beinahe sämmtliche Liegenschaften dem Kloster gehörten; in seiner Glanzperiode hingegen war es in 57 Ortschaften begütert [1]). Bei Aufhebung des katholischen Bekenntnisses wurde ein evangelischer Prediger in das Kloster bestellt, alles Silber, Gold und andere Kostbarkeiten nach Stuttgart abgeliefert und die Conventualen, welche der neuen Ordnung sich nicht fügen wollten, mit einem Leibgedinge entlassen. Propst Ulrich, der bei dem Herzoge wohl gelitten war, verwaltete noch eine Zeit lang das Kloster, aber zog sich 1542 nach Eßlingen zurück; nach Erlassung des Interims nahm er zwar 1549 seine Propstei wieder ein, doch gab er seinem Herzoge den Rath, anstatt der fehlenden Conventualen junge Leute zur Erziehung in dem Kloster aufzunehmen. Die früheren Conventualen hatten nämlich größtentheils die evangelische Lehre angenommen und waren als Pfarrer verwendet worden [2]). Auf den Vorschlag des Propstes wurde schwerlich schon damals eingegangen, doch immerhin hatte er die nachmalige Errichtung der Klosterschulen zur Folge; die von Denkendorf scheint erst unter Ulrichs Nachfolger, Bartholomäus Käs, dem ersten evangelischen Abte, und früher desselben Coadjutor, entstanden zu sein, sie

1) Oberamtsbeschr. v. Eßlingen S. 193 ff.
2) Schmidlin a. a. O. 130 ff.

wurde aber schon 1584 wieder aufgehoben und die Alumni wurden in die Seminarien von Bebenhausen, Maulbronn, Blaubeuren und Adelberg vertheilt. Während dem 30jährigen Kriege nahm 1630 der kaiserliche Oberst Ossa Denkendorf in Besitz und führte die katholische Lehre dort ein; letztere herrschte, eine Unterbrechung zwischen 1632 und 1634 abgerechnet, bis 1648, dem Jahre des Westphälischen Friedens, welcher Denkendorf an Württemberg zurückbrachte. Im J. 1650 wurde wieder ein evangelischer Abt ernannt. Im Orleans'schen Kriege wurde 1693 das Kloster von den Franzosen ausgeplündert. Nachdem 1692 Hirschau von denselben zerstört worden war, wanderte 1713 die Hirschauer Klosterschule nach Denkendorf [1]) und blühte fort, bis König Friedrich Württembergs Seminarien im J. 1810 auf Maulbronn und Schönthal reducirte.

Was die Pröpste von Denkendorf anbelangt, finden wir eine sichere Reihenfolge erst von 1350 an; die drei ersten mit Namen Conrad werden für drei verschiedene gehalten, die Urkunden nennen sie schlechtweg Conrad, ohne nähere Bezeichnung. Unter ihren Nachfolgern kommen Einige in Urkunden vor, welche sonst in den Verzeichnissen der Pröpste von Denkendorf fehlen. Nach Pregizer, Sattler, einer Handschrift auf der Königl. Bibliothek zu Stuttgart, und Schmidlin,

1) Siehe Prepizer a. a. S. 345.

welche, anbei gesagt, nicht immer übereinstimmen, ist die Reihe der Pröpste folgende:

1) Konrad I., wie die Tradition berichtet von dem Patriarchen Waramund 1120 ernannt. Er war vorher Chorherr des hl. Grabes zu Jerusalem und unter ihm wurde der Klosterbau angefangen. Wie lange er regierte, ist unbekannt, es wird nur berichtet, daß er sehr alt gestorben und im Kloster begraben sei. Sein Name kommt in der Bulle des Papstes Honorius II. vom J. 1124 vor.

2) Konrad II. wird im Schutzbriefe Königs Konrad II. vom J. 1139 erwähn. Das Verdienst wird ihm zugeschrieben, sein Kloster durch mehrere Bauwerke verschönert zu haben und manche der noch existirenden Theile tragen den Typus seiner Zeit. Dieser Propst wurde von dem Patriarchen zu Jerusalem zurückgerufen und seine Würde soll hierauf ein nicht näher bezeichneter Landes-Eingeborener erhalten haben. Sattler hingegen läßt sogleich als dritten Propst folgen:

3) Konrad III., welcher von Jerusalem ebenfalls gesandt und in der Urkunde Bischofs Herrmann von Constanz 1160 erwähnt ist, wiewohl nur durch C. bezeichnet. Dieser Propst vermehrte die Klosterbibliothek, indem er einen Magister Udalrich von Lindau, Besitzer vieler Bücher, in seinen Convent zu treten bewog.

4) Adelhard, unter ihm wird 1190 die Kirche zu Berkheim an das Kloster Denkendorf gebracht; in

einer Bulle des Papstes Cölestin III. von 1199 wird er Alardius genannt.

5) Konrad IV., zu dessen Zeit im J. 1207 das Nonnenkloster zum hl. Grab in Speyer dem Kloster Denkendorf übergeben wurde.

6) Meinhard wird in Urkunden von 1214 und 1220 genannt.

7) Wolfram von Neuhausen kommt in Urkunden von 1226 und 1228 vor.

7) Hugo wurde nach Sattler 1240 von dem Patriarchen zu Jerusalem, wo er früher Chorherr war, hergesandt, da er sich aber verschiedener nicht näher bezeichneter Verbrechen schuldig machte, von dem Bischof von Constanz abgesetzt [1]). Nach Pregizer resignirte er schon 1240.

9) Johannes, gewählt 1262. Von ihm ist nichts bekannt.

10) Hugo Camerland wird Propst im J. 1280, ist in Urkunden von 1287 und 1288 erwähnt.

11) Bernhard, 1295 erwählt, regierte nur kurze Zeit.

12) Walpod folgt nach Schmidlin und Pregizer 1295, nach Sattler erst 1305.

13) Wolfgang von Neuhausen von 1318 an, statt seiner wird zuweilen Stephan [2]) als Propst genannt,

1) Beschr. des Klosters Denkendorf vom J. 1792 in Königl. Bibliothek.

2) Handschrift auf der Königl. Bibliothek in Stuttgart.

während ersterer bei einer Urkunde von 1326 nur geistlicher Bruder heißt.

14) Hugo Wehlin von 1332 an, wurde, da er sich untüchtig zu seinem Amte erwies, abgesetzt; als noch lebend wird er 1343 erwähnt.

15) Wolf von Neuhausen erscheint als Procurator secularium 1338.

16) Konrad V., ein Schwabe, kommt in der Urkunde des K. Ludwig von 1346 vor und starb 1348.

17) Albrecht wird in dem Stuttgarter Manuscripte hierauf erwähnt.

18) Friedrich Kayb von Hohenstein von 1351 an, schon seit 1348 Verwalter des Klosters, wurde in dem Jahre 1360 von dem Ordensgenerale zum Generalvicar sämmtlicher Priorate und Kirchen des hl. Grabes-Ordens in Deutschland ernannt und erhielt von demselben 1365 die Vergünstigung, die für Messen gewidmeten Gelder auch zu andern Zwecken zu verwenden [1]). Seine Regierungszeit dauerte 46 Jahre während einer stürmischen politischen Periode und sein Name erscheint in Urkunden von 1351, 1353, 1365, 1371, 1373, 1385, 1387, 1396 und 1397. Im achtzigsten Jahre seines Lebens gab Friedrich Kayb von Hohenstein die Propstei 1397 auf.

19) Johann von Remmingen oder Ringingen wurde in seinem 30. Jahre von dem Convente 1397 erwählt.

1) Cleß B. 2, S. 303.

Im Jahre 1414 wurde er für die dem Ordensgenerale bei seiner Anwesenheit in Denkendorf erwiesene Ehre [1]) zum wirklichen Chorherrn des hl. Grabes in der Hauptkirche des Ordens zu Perugia für sich und alle seine Nachfolger erhoben und erhielt den Befehl, sich, damit er seinem Stande nichts vergebe, der ihm schon zuvor ertheilten bischöflichen Insignien zu bedienen, worüber das Privilegium verloren gegangen war [2]). Urkunden von 1400, 1401, 1405, 1409, 1410, 1417, 1428 und 1429 erwähnen ihn. Altershalber resignirte Propst Johann 1431 und zog sich in den klösterlichen Pfleghof zu Eßlingen zurück, wo er noch 1435 lebte; unter ihm bestand der Convent aus einem Propst und 10 Brüdern [3]).

20) Melchior von Ringelstein, genannt Affenschmalz, wurde 1431 gewählt, wobei viele Stimmen auf Bernhard von Baustetten fielen; dieser Prior ist, nach Pregizer, citirt in Urkunden von 1434, 1436, 1443, 1446, 1447, 1448 und 1450. Er vermehrte durch Kauf den Güterbesitz der Propstei und abdicirte 1461, wie es scheint durch die zerrütteten Vermögensumstände des Collegiatstiftes veranlaßt, einer Folge des Krieges zwischen der Reichsstadt Eßlingen und dem Grafen

1) Der Ordensgeneral war damals auf dem Concil zu Constanz anwesend.

2) Cleß B. 3, S. 127.

3) Cleß B 2, S. 312.

von Württemberg. Er zog sich hierauf nach Bempflingen zurück, wo er noch 1466 lebte und sich von dem Orden des hl. Augustinus freisprechen ließ.

21) Bernhard von Baustetten wurde Procurator des Klosters 1454 und Propst 1463, aber da er in äußerster Uneinigkeit mit dem Convente lebte, verschwenderisch lebte und Tänze mit öffentlichen Mädchen im Kloster hielt, ward letzteres 1450 vom Grafen Ulrich dem Vielgeliebten besetzt und die Ordnung wieder hergestellt. In der Folge versöhnte sich der Propst mit dem Grafen, der sich oft seiner Rathschläge bediente, aber auch seinerseits eigenmächtig in das Klosterleben eingriff, wie im J. 1455, als er einem seiner Falkner für geleistete Dienste eine Pfründe zu Denkendorf anwies. Auch im J. 1464 nahm er, weil der Convent eine von ihm angesonnene Bürgschaft für 8 bis 10,000 fl. nicht leisten wollte, gewaltthätig Wein, Vieh und Getreide hinweg. Wie dieser Propst sich der Württembergischen Herrschaft zu entziehen suchte, ist schon früher erwähnt worden. Mit Genehmigung des Generals seines Ordens, Jacobus de Baldatoniis, wurde Bernhard im J. 1467 abgesetzt und zugleich mehrere Stiftsherren, seine Anhänger, entfernt. Denkendorf hat unter seiner Regierung von Papst Nicolaus I. im J. 1456 das Privilegium erhalten, daß seine Sammler für das hl. Grab vor allen anderen den Vorzug haben sollen [1]).

1) Cleß B. 2, S. 312.

22) Heinrich Gutzmann von Ensingen wurde 1467 von den zurückgebliebenen Chorherren gewählt. Von ihm erzählt Cleß, daß er durch eine eigene Gesandtschaft 1476 in Rom darum geworben habe, daß es ihm erlaubt sein möchte, von denjenigen Privilegien Gebrauch zu machen, welche durch die Unwissenheit oder Nachlässigkeit seiner Vorgänger in Abgang gekommen waren. Ob dieses gewährt worden sei, wird nicht angegeben, es kann aber zum Beweise dienen, daß schon damals das Kloster seiner wichtigsten Briefschaften verlustig war. Gutzmann starb 1477.

23) Peter Wolff, von 1477 an, wurde bei verschiedenen Gelegenheiten vom Grafen Eberhard im Bart als Rathgeber benützt und war der Taufpathe des Herzogs Ulrich. Daß unter seiner Regierung die Kirche restaurirt wurde, zeigt die Jahreszahl in 1478 in deren Vorhalle. Sein Name kommt vor in der Urkunde Kaisers Friedrich III. aus dem Jahre 1488, welche die Rechte des Klosters und seiner Amtleute in Denkendorf betreffen. Als Graf Eberhard nach Erhebung zur Herzogswürde 1495 allenthalben Geschenke dargebracht wurden, überreichte ihm Propst Peter einen vergoldeten Becher, auf dessen Deckel ein wilder Mann mit dem Klosterwappen von Denkendorf, einem Doppelkreuze, war. Im J. 1497 wurde von Papst Alexander VI. dem jeweiligen Propste von Denkendorf von Neuem die Würde als Generalvicar des Erzpriors

des hl. Grabes von Jerusalem im deutschen Reiche bestätigt. Propst Peter hatte viel Interesse für die Wissenschaften, besonders Mathematik und Astronomie; während die Pest 1502 in Stuttgart wüthete, lud er Reuchlin mit seiner Familie nach Denkendorf ein, wo dieser von dem ganzen Convente auf das Ehrenvollste behandelt wurde. Reuchlin wollte auf irgend eine Art seine Dankbarkeit bezeugen, dabei ging ihm selbst der Propst an die Hand und er setzte für die Conventualen eine Anweisung zum Predigen auf, woraus seine Schrift: „Liber congestorum de arte praedicandi" entstanden, welche 1540 nebst drei andern dergleichen Schriften zu Basel gedruckt worden ist[1]). Nach Propst Peters Tod 1508 setzte ihm der Convent drei Denkmäler, zwei in der Kirche und das dritte auf einem Schlußsteine im Kreuzgange.

24) Johann Hunger (nach seinem Epitaph, s. u. Unger) von Kirchheim ernannt 1508, brachte Ordnung in die herkömmlichen Gebräuche des Klosters[2]) und ließ die jetzt noch existirenden Chorbänke in der Kirche anfertigen. Für seine musikalische Begabung sowohl, als für seine Unterwürfigkeit der Regierung gegenüber spricht, daß (nach Sattler) Propst Johann 1516 von Herzog Ullrich zu seinem Kapellmeister über 30 Sänger

1) Handschrift in Stuttgart.

2) Welche in dem oft angegebenen Werke von Schmidlin genau beschrieben sind.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

verordnet worden ist, eine Stelle, die er nicht lange verwaltete, weil er noch in demselben Jahre starb.

25) Martin Altweg, von Landsperg 1516 erwählt, wurde ebenfalls Kapellmeister des Grafen von Württemberg, aber auch nur auf kurze Zeit, weil der Fürst im Jahre 1519 flüchten mußte. Mit der darauf eingesetzten österreichischen Landesregierung traf Altweg eine Uebereinkunft, daß die Propstei gegen jährliche Bezahlung von 200 Thl. von Forst- und Atzungsbeschwerden befreit sein solle.

26) Ullrich Fehleisen von Unterensingen wurde 1521 von dem damals aus 20 Personen bestehenden Kapitel gewählt; er erschien 1522 nebst den anderen Prälaten des Landes bei dem Einzuge Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich. Die Reformation, welche in dem benachbarten Eßlingen schon festen Fuß gefaßt hatte, fing unter Fehleisen an, auch im Kloster Denkendorf einzudringen, dessen Prior Wolfgang Roeder 1530 ihre Grundsätze einsehen lernte, aber sobald die österreichische Regierung Kenntniß davon erhalten hatte, dafür entfernt wurde. Nach Herzogs Ulrich's Rückkehr wurden Friedrich Thumb von Neuburg, und Ambrosius Blarer mit der Reformation von Denkendorf beauftragt; nachdem hierauf Probst Ullrich von der, noch eine Zeitlang geführten Verwaltung abgetreten war, designirte Herzog Ulrich einen Vogt, welcher bis zum Augsburger Interim das Amt versah. Propst Ulrich

nahm im Jahre 1549 von seiner früheren Würde wieder Besitz und bekam Altershalber 1533 einen Koadjutor, den ehemaligen Konventualen Bartholomäus Käs, welcher schon früher zur evangelischen Lehre, der auch Propst Ulrich nicht mehr abgeneigt schien, übergegangen war und sich im Jahre 1556 verheirathete. Nach Sattler begab sich Propst Ulrich zuletzt wieder nach Eßlingen zurück, was Schmidlin hingegen bezweifelt; — gewiß ist nur, daß er im Jahre 1560, als der letzte katholische Probst gestorben ist und nun beginnt die Reihe der evangelischen Prälaten mit.

1) Bartholomäus Käs, ernannt 1560. Zu seinen Verdiensten gehört die Erneuerung (wahrscheinlich die in der ersten Zeit der Reformation übliche Umänderung) der Klosterkirche im J. 1569, wie eine, gegenwärtig nicht mehr existirende Inschrift an der Wand einstens berichtete, und das sogenannte Käsische Statutenbuch vom J. 1550, eine Verzeichnung der Rechte, Privilegien, Gebräuche 2c. der Propstei Denkendorf. Daß unter ihm die Klosterschule eingerichtet wurde, ist schon erwähnt (nach Pregizer auf Befehl Herzog Christoph's schon 1553).

2) Jakob Schropp, ernannt 1577, früher Abt von Königsbronn, ein Jahr darauf als Abt nach Maulbronn versetzt.

3) Johann Rucker 1578, starb schon ein Jahr später.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

4) Johann Stecher, ern. 1579[1]), früher Abt von Alpirsbach, erhielt von hier aus die Abtei Bebenhausen. Unter ihm wurde die Klosterschule aufgehoben, (nach Pregizer 1584).

5) Andreas Grammer, ernannt 1595, wurde zur Abtei Bebenhausen berufen.

6) Georg Schropp, ernannt 1611. Nachher Abt von Maulbronn.

7) Johann Magirus, der Jüngere, ern. 1612. Später Abt von Bebenhausen.

8) Anselm Hagenloch, ernannt 1619, dieser mußte 1639 einem katholischen Propste Georg, früher Decan zu Neuhausen auf der Fildern, weichen und zog sich in den Pfleghof des Klosters zu Eßlingen zurück, wo er ebenfalls von den Kaiserlichen vertrieben wurde. Nach der Schlacht bei Leipzig kehrte er 1432 nach Denkendorf zurück und nahm wieder die Propsteiwohnung, welche über dem Paradiese erbaut war, ein; diese brannte schon im Jahr darauf, 1633 ab, wobei auch ein Theil des Thurmes sammt seinem ganzen Einbaue zerstört wurde. Nach dem Treffen von Nördlingen (6. Sept. 1634) mußte Hagenloch wieder abdanken; er ging nach Eßlingen, wo er in demselben Jahre, im einundachtzigsten seines Lebens starb. Denkendorf wurde hierauf katholischerseits einem gewissen

1) Nach dem Abtsverzeichniß von Alpirsbach blieb er in letzterem Kloster bis 1580

Johann Schnitzer übergeben, der sich aber nur des Titels Verwalter bediente und den päpstlichen Ritus bis zum westphälischen Frieden in der Propstei aufrecht erhielt.

9) Johann Wilhelm Heerbrand, ern. 1650, eröffnete von Neuem die Reihe der evangelischen Prälaten von Denkendorf, welche von ihm an auch den Rang von Superintendanten inne hatten.

10) Christian Zeller, ern. 1658, blieb, wie sein Vorfahrer, in Stuttgart. Es erfolgte nach seinem Tode eine Vacatur von 1669 bis 1671.

11) Christoph Hengheer, ern. 1671, bisher Abt in Lorch, wohnte ebenfalls in Stuttgart.

12) Eberhard Knoll, der ältere, ern. 1678, war der erste Prälat, welcher die nun wieder aufgebaute Propstei in Denkendorf bezog.

13) Joh. Jak. Müller, ern. 1689, war bisher Abt zu Blaubeuren, unter ihm wurde das Kloster Denkendorf im J. 1693 von den Franzosen geplündert.

14) Joh. Jak. Dietrich, ern. 1699, wurde später, was er vorher war, Konsistorialrath in Stuttgart.

15) Joh. Friedrich Hochstetter, ern. 1706, behielt seine Wohnung in Stuttgart bis zum Jahre 1713, in welchem die frühere Klosterschule in Hirschau nach Denkendorf verlegt wurde.

16) Joh. Eberhard Knoll, der jüngere, ern. 1720 war früher Magister und Repetent zu Tübingen.

17) Wilhelm Adam Drommer, ern. 1727, war zugleich Specialsuperintendant von Calw. Bis 1737 hatte der Prälat von Denkendorf das Predigeramt im Dorfe zu besorgen, die Seelsorge im Dorfe und der Pfarrei zu Berkheim war Amtspflicht des Pfarrers von Denkendorf, von nun an wurde den Prälaten des Seminars die Pfarrei von Denkendorf gänzlich übergeben und Berkheim als Filial zu Nellingen geschlagen.

18) Philipp Heinrich Weissensee, ern. 1749, berühmt durch seine Thätigkeit und umsichtige Behandlung landständischer Geschäfte.

19) Joh. Christoph Schmidlin, ern. 1767, der Verfasser „der Beiträge zur Geschichte des Herzogthums Wirtemberg 1780", worin die Geschichte des Klosters Denkendorf am ausführlichsten behandelt ist.

20) Joh. Jac. Erbe, ern. 1773.

21) Joh. Friedr. Märklin, ern. 1791, wird in Hinsicht seiner Verdienste dem Prälaten Weisensee zur Seite gestellt.

22) Imanuel Pfleiderer, ern. 1804, war der letzte Prälat zu Denkendorf, und zog 1810 mit der Klosterschule nach Schönthal.

Hierauf wurde das Konventgebäude von dem Staate in eine Rübenzuckerfabrik umgewandelt, welche nicht mit Erfolg betrieben wurde und 1818 ging das Kloster in Privathände über, wobei dasselbe Geschäft auch nicht gedeihen wollte; seit 1837 ist es Eigenthum

des jetzigen Besitzers, Fabrikanten Kaufmann.[1]) Bei den verschiedenen Verwendungen wurde ein großer Theil des Klosters abgebrochen; die Klosterkirche ist hingegen nicht nur erhalten, sondern auch um das Jahr 1863 neuerdings mit einem Aufwande von 20,000 fl. restaurirt worden. Kurze Zeit zuvor war das Gotteshaus der Gemeinde angeboten worden, glücklicher Weise wurde das Angebot bald darauf wieder zurückgenommen.

Die jetzt dem evangelischen Gottesdienste geweihte Kirche des hl. Pelagius ist auf dem Plateau eines Hügels erbaut, auf welchem sich auch ihre drei Eingänge befinden, östlich aber steht sie über dem steilen Abhange des Hügels auf einem starken Unterbaue, in welchem die weiträumige Gruftkirche zum hl. Grabe sich befindet; wahrscheinlich wurde in Betracht letzterer dieser Bauplatz gewählt. Am charakteristischsten ist die Außenseite gegen Osten, wo sich die Substruktion, mehr als die halbe Höhe des ganzen Baues einnehmend, in ihrer imponirenden Mächtigkeit zeigt und der Obertheil der Kirche seine ursprüngliche Bauart am reinsten erhalten hat. Man sieht von dieser Seite den Unterbau in seinem ganzen Verlaufe, das östliche Ende der Seitenschiffe stützend, von welchen letzteren das nördliche weiter vortritt als das südliche; beide haben einen geradlinigen Abschluß, so wie die Apsis, welche auf einem vor-

1) Beschr. des Oberamts Eßlingen S. 198.

springenden, von drei starken Streben gestützten Viereck der Substruktion ruht, in welcher ein großes Rundbogenfenster zur Erhellung der Gruftkirche dient. An beiden Ecken des Unterbaues setzen sich die Strebepfeiler oberhalb, als die Mauerfläche begrenzende Lisenen fort und zum oberen Abschluß des Unterbaues dient der Sockel, welcher an den romanischen Theilen der Oberkirche übrig geblieben, sich in gleicher Höhe um die Substruktion herumzieht. Die über der Gruftkirche ruhende Apsis, hat östlich in der Mitte ihrer Höhe zwei romanische Fenster mit schrägen Wandungen, darüber öffnet sich ein Radfenster; auf der nördlichen und südlichen Seite ist je ein romanisches Fenster. Lisenen umsäumen die Ecken des Chorschlusses, unter dessen Dachgesimse östlich eine Reihe von Blendbögen läuft, welche sich auf Zwergsäulchen mit einfachen kubischen Kapitälen stützen. An den beiden andern Außenseiten des Chorschlusses sind in gleicher Höhe Reihen von kelchförmigen Konsolen, das Letzte, was von dem einstigen architektonischen Schmucke übrig geblieben ist. Dem südlichen Nebenschiffe schließt sich das Kloster an und zwar auf weniger hohen Substruktion, weil es sich nicht so weit als die Kirche, über den Abhang erstreckt; in seinem ersten Gelasse sind noch gothische, im zweiten hingegen viereckige, modernisirte Fenster. Ganz verschieden ist das Ansehen des Gotteshauses von dem Hügel, auf welchem es sich erhebt von Westen aus,

wo sich wenig von dem ursprünglichen Baue mehr zeigt. Eine Vorhalle mit offener Bogenstellung bildete einstens hier den Zugang zur Kirche, diese ist aber später mit Mauerwerk verschlossen worden und zur Zeit da die, eine weitere Grundfläche bedürfende Propstei über der Vorhalle erbaut wurde, fügte man die gegenwärtigen, nördlich vortretenden Strebepfeiler hinzu. Diese Propstwohnung blieb Jahrhunderte lang eine Unzierde der Kirche, aber als Wohnung, der freien Lage und Aussicht wegen geschätzt und wurde erst im Jahre 1822 abgetragen; bis dahin war, nach Aufhebung des Seminars, die Pfarrei unten im Dorfe; da nun dem Geistlichen eine Wohnung neben der Pelagiuskirche, in welcher allein der Gottesdienst des Ortes stattfindet, bestimmt wurde, ließ man demselben die Wahl zwischen der Propstei und dem gegenüber liegenden, 1803 erbauten Oberamtshaus; der Pfarrer entschied sich für letzteres, worauf der Ueberbau der Vorhalle glücklicher Weise demolirt wurde, ohne Zweifel nur der Unterhaltungskosten wegen; ein Grund, welchem aber leider im Anfange der zwanziger Jahre auch viele werthvolle Denkmäler in Württemberg von Seiten der Kameralbeamten zum Opfer fielen. Zwischen dem Paradiese und dem Mittelschiffe steht der fünfstöckige Thurm von den ungleich breiten Seitenschiffen flankirt, daher nicht in der Achse des Langhauses, sondern mehr südlich. Vier seiner Gelasse zeigen sich über dem Dache

der Vorhalle, die drei untern durch romanische Bogenfriese getrennt und jede ihrer Flächen von Lisenen in zwei Felder getheilt: die untern Gelasse sind Fensterlos. Das dritte hat an jeder Seite zwei romanische Kuppelfenster mit Mittelsäulchen in der Theilung, deren Kapitäle glockenförmig und deren Kämpfer, nach der Mauerdicke zu, weit ausladend sind. Vor der letzten Restauration waren diese Kuppelfenster zugemauert, ihre einstige Existenz sogar unbekannt und der Aufgang im Thurme ganz dunkel. Das oberste Stockwerk mit zwei Schallöchern im Rundbogen auf jeder Seite, wurde erst nach dem Brande von 1633 aufgesetzt, dieses enthält drei Glocken, deren Umschrift ihrer Position wegen nicht zu entziffern ist.

Die Langseiten der Kirche bieten sowohl Theile der ursprünglichen Bauart, als der gothischen Umwandlung. Romanisch sind die Wände des Mittelschiffes mit dem deutschen Bande unter der Dachtraufe, jede mit sechs Rundbogenfenstern und zwischen je zweien derselben vier Blendbögen, von der Fensterhöhe, auf schlanken Säulen mit kelchförmigen, Schilfblatt-geschmückten Kapitälen ruhend. In einer nicht bekannten Zeit wurde diese Bogenstellung größtentheils mit Mauerwerk ausgefüllt, von dem ebenfalls die jüngste Restauration sie befreit und in ihrer früheren Schönheit wieder hergestellt hat. Kleine Fenster am östlichen Ende der Seitenschiffe, sowie ebendaselbst oben der

Rundbogenfries und unten der Sockel, sind die einzigen Reste aus romanischer Zeit. In der Periode spät-gothischer Architektur wurden die Nebenschiffe an ihren übrigen Theilen total umgeändert. So hat das südliche Nebenschiff vier Spitzbogenfenster. Das erste derselben war einstens eine Thüre zum Kreuzgange; die zweite Verbindungsthüre der Kirche mit dem letzteren ist zugemauert worden, nachdem das Kloster in Privatbesitz übergegangen war. Das nördliche Seitenschiff hat nur drei gothische Fenster, zwischen den zwei dort befindlichen Portalen, deren ersteres mit Thürsturz im flachen Rundbogen und sich durchkreuzenden Stäben in der Umrahmung, im Vereine mit dem Fischblasen Maaßwerk aller Fenster, auf eine sehr späte Periode des Umbaues hindeutet. Das östlichste Portal im Rundbogen gehört der Neuzeit an, aber antik ist der als Thürklopfer auf dem rechten Thürflügel angebrachte Löwenkopf, der zweite links ist nachgebildet. Hier war, als nach Aufhebung der Klosterschule die Gruftkirche in einen Keller verwandelt wurde, statt des Einganges zur Kirche der Zugang einer breiten Treppe, auf welcher Fässer in die frühere Krypta herabgelassen werden konnten.

Vor dem westlichen, wie Vorhalle und Thurm aus der Mitte gerückten, Hauptportale ist ein kleiner, moderner Vorbau mit Frontsäulen. Ueber dem spitzbogigen Eingange liest man: An. Dom. 1468 ultimo

Maji, daneben sind zwei Schilde, das eine mit dem Doppel- oder Patriarchenkreuz, dem Klosterwappen, das andere hat einen schwarzen Schrägbalken im weißen Feld mit sechs rothen Pfeilspitzen, aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieses das Emblem des Propstes Heinrich Gutzmann von Ensingen (1467—77), dem man folglich das Zumauern der Bögen des Paradieses, sowie die Erbauung der Propstei darüber anrechnen kann und in dessen Regierungszeit wie die Jahreszahlen im Innern der Kirche zeigen, der gothische Umbau des Gotteshauses fällt. Durch das Portal tretend, gelangt man in die stattliche, aber leider ungenügend, nur von zwei kleinen Rundbogenfenster an jeder Seite erleuchteten Vorhalle, einen romanischen Bau aus dem 12. Jahrhunderte mit noch massigen und ernsten Verhältnissen aber einer Behandlung der Ornamentik, welche einer schon vorgeschrittenen Zeit angehört. Von der auffallenden Unregelmäßigkeit, die in Werken älterer Baukunst häufig vorkommt, ist die Pelagiuskirche eines der lehrreichsten Beispiele, hier ist das nördliche Seitenschiff viel breiter als das südliche, und zwar nicht in Folge späterer Veränderungen, wie das noch unversehrt gebliebene östliche Ende derselben beweist. Der Bau der Kirchen schritt stets von Osten nach Westen vor und zuletzt entstand das hier dreischiffige Paradies, welches sich der Breite der Kirche vorlegt; da dessen Architekt aber die Regeln der Symetrie genauer be-

obachtete, konnte dieses sich nicht so weit nördlich, als das ihm entsprechende Seitenschiff erstrecken und mußte somit schmäler, als das Langhaus werden. Außen ist die Unregelmäßigkeit durch die Mauerpfeiler, welche einstens mit zur Stütze der Propstei dienten, einigermaßen verdeckt. Die Dimensionen der Vorhalle sind 42′ in der Breite und 30′ in der Tiefe; — von ihren drei Schiffen sind die beiden seitlichen halb so breit, als das mittlere. Das romanische Kreuzgewölbe derselben, im Mittelraume mit Diagonalgurten, in Form von doppelten Rundstäben, in den beiden Seitenräumen rippenlos, ruht auf zwei stämmigen Freipfeilern und acht diesen entsprechenden Wandpfeilern, alle mit vorgelegten Halbsäulen, auf welchen die derben Quergurten des Gewölbes sich stützen. Ueber kräftig gegliederten 2½′ hohen, 6½′ breiten Postamenten erheben sich diese Pfeiler mit einem nicht viel geringeren Durchmesser (bei den Wandpfeilern ist natürlich der Durchmesser in einer Richtung viel geringer) ihre Höhe beträgt, die Kämpfer mitgerechnet, 9′; sowohl diese, als ihre vorgelegten Halbsäulen haben die alterthümliche, steile, attische Basis, welche hier zugleich hoch und schwer den starken Kapitälen und Kämpfern ein Gegengewicht gibt. An den Säulenbasen sind die dem 12. Jahrhundert eigenthümlichen Eckblätter. Die schön gearbeiteten, vor Kurzem von der dicken Tünche befreiten Kapitäle der Säulen gehen aus der Kelchform

oberhalb in das Viereck über und haben verschiedene Ornamente, bald sind sie korinthisirend mit vieleckigem, nach den Blättern sich richtenden, bald mit viereckigem Abacus; ein Kapital neben dem Eingange ist durch das Relief einer Eule mit ausgebreiteten Flügeln originel. Ein gemeinschaftlicher Kämpfer legt sich in gebrochenen Linien über die Pfeiler und Halbsäulen, er besteht aus Platte und Schmiege, letztere mit bandförmigen Reliefs oder Arabesken, jede auf andere Art ornamentirt. Links am Eingangsportale ist noch der alte Opferstock, rechts ein steinerner Weihkessel und an allen Wänden Epitaphien, von deren mehrere früher im Langhause der Kirche standen und bei der letzten Restauration hierher versetzt wurden. Bekanntlich ist der evangelische Ritus immer bestrebt, die alten Grabmäler, welche in katholischer Zeit die Pfeiler schmückten und die Grabesplatten auf den Boden als einer anderen Religion angehörend und die Sinne zerstreuend zu entfernen; nur bei ärmeren Gemeinden, welche die Kosten eines Umbaues scheuen, blieben diese Denkmäler an ihren früheren Stellen, wenn aber Neuerungen stattfinden, wird vor Allem dieser Schmuck des Gotteshauses auf die Seite geschafft, und um nicht historische Erinnerungen ganz zu zerstören, was indeß auch nicht selten geschieht, außerhalb dem Versammlungsorte der Gemeinde aufgestellt. Dieses war auch in Denkendorf der Fall

und das Paradies wurde somit Antiquarium des Gotteshauses.

Nördlich neben dem Eingangsportale der Vorhalle ist auf einem Denksteine das Hochrelief eines Probstes mit reich verzierter Bischofsmütze und zwei daran befestigten Bändern, dem Zeichen der Inful; er hält in der Linken den nun abgebrochenen Abtstab, in der Rechten ein Buch; zwei Engel halten hinter ihm einen Rückwandteppich. Die Umrahmung ist im Style der Spätrenaissance, an den Seiten spiralförmige Säulen mit Perlenschnüren und Quasten, oben ein Bogen aus einem mit Rinde bekleidetem Stamme, über welchem Schnüre ebenfalls mit Quasten, sowie Engel, Vögel, in der Mitte eine Eule, ein buntes Gemenge bilden. An den oberen Ecken sind zwei Wappenschilde sculptirt, rechts das Wappen des Klosters, links das des Propstes Altweg, ein in vier Felder getheilter Schild, zwei derselben mit dem Doppelkreuze, zwei mit Haftenschlingen. Die Umschrift lautet: Martinus Altweg praepositus in Denkendorf ord. S. Sepulcri vicarius generalis primus magister capellae wirtembergicae. Die oben am Rande angebrachte Zahl 1518 ist im Widerspruch mit der Angabe des Klosterkatalogs, denn dieser gibt als sein Todesjahr 1521 an. Südlich neben dem Eingange ist diesem Denkstein entsprechend und ähnlich das Hochrelief eines Propstes mit zusammengefalteten Händen, in dessen rechtem Arme

der jetzt abgebrochene Abtstab ruht, zu seinen Füßen sind zwei Schilde, der rechts befindliche enthält das Klosterwappen, der links einen Tannenzapfen oder eine Zirbelnuß auf einem Säulenhaupte; das Wappenschild des Hochstiftes und der Stadt Augsburg seit urdenklichen Zeiten, dessen Ursprung sich daher schreibt, daß einstmals eine solche Figur (wohl noch ein Ueberbleibsel von Augusta Vindelicorum) in der Stadt gefunden wurde.[1]) Auch auf diesem Grabsteine ist die Umrahmung aus der Zopfzeit, rechts und links knorrige Baumstämme, die sich oben mit Blättern und Früchten besetzt, in Bogen verbinden, wo denn auch die Engel nicht fehlen dürfen. Die Umschrift, auf welcher das Todesjahr 1516 nicht angegeben ist, heißt: Joan. Ungar praepos in Denkendorf sancti sepulcri Hierosolymitani per totum romanum imperium vicarius generalis.

An diesen Denkstein reihen sich mehrere kleinere an der südlichen Wand an, der erste enthält das ziemlich verstümmelte Relief eines Propstes im Bischofsornate mit einem Buche, wie früher üblich in einem Beutel getragen, in der Rechten und einen abgebrochenen Abtstab in der Linken. Neben dem oberen gothischen Schlusse ist in jeder Ecke ein Helm mit einem Flügel;

1) Siebmachers Wappenbuch edit. von Hefner. München 1857.

die Inschrift heißt: Anno Domini MCCCCXXX obiit venerabilis dominus Joannes de Ringengen ..... sepulcri ierosolitmitani ..... et ppsitus.

Der zweite Denkstein dieser Reihe zeigt im flachen Relief einen Propst im Abtsornate, den Stab in der Linken, ein Buch ebenfalls in einem Beutel in der Rechten; obgleich das Evangelienbuch oft in einem Beutel getragen wurde, sieht die Tradition hier einen leeren Sack und eine Anspielung auf die Ausgaben, welche die Bauluft im Kloster dem Propste verursacht hat. Die Umschrift heißt: Ann. Dom. MDIX kl. April. o. rds. pater Petrus præpositus in Denkendorf omnis bonæ artis studiosus amator. (Die Jahreszahl ist wohl kein Fehler des Steinhauers, sondern eine Berichtigung des Abtsverzeichnisses, welches als das Todesjahr dieses Propstes 1508 angibt.) Auf dem dritten Denksteine ist ein viergetheilter Schild, auf zweien seiner Felder das Klosterkreuz, auf den zwei andern Hufeisen, über dem Schilde sind Bischofsmütze mit der Inful und Bischofsstab. Ueber dem Embleme steht D. G. G. (dem Gott Gnade) und unterhalb 1560. Die Umschrift in doppelter Reihe lautet: Anno MDLX den 22. Augu. starb der erwirdig und gotselig her Ulrich Feileisen bropst zu Denkendorf ordens des hailigen grabes zu Jherusalem vicarius generalis.

Das vierte Epitaphium enthält in der Mitte das sehr unkünstlerisch gemeiselte Relief eines St. Michael

mit Wage und Schwerdt, darüber ist eine Bischofsmütze mit Inful und Stab, da das Denkmal in die protestantische Zeit fällt, sind die Bänder als Zeichen der Inful eigenthümlich. Die Inschrift lautet: Anno Dni MDLXXIX die VI Decembris pie abdormivit doctiissimus vir D. M. Joannes Rucker præpositus denkendorfensis cum evangelion Christi in hoc ducatu docuisset fideliter annos XXIII et uno tantum anno præposituræ præfuisset vixit annos LII menses VI beatam resurrectionem hic expectat.

Der nördlichen Wand des Paradieses sind vier Epitaphien von Prälaten eingefügt, des D. Johann Eberhard Knoll, † 1689, dessen gleichnamigen Sohnes, † 1727, ohne Angabe des Todesjahres, des Philipp Heinrich Weißensee, † 1767 und dessen ersten Gattin Maria Dorthea Schreiber, † 1746.

Die drei Schiffe des Paradieses öffnen sich in Rundbögen auf die ihnen entsprechenden Schiffe des um etwas tiefer gelegenen Langhauses. Ueber dem mittleren Bogen ist die Jahreszahl 1478 ein Zeichen der Bauthätigkeit des Propstes Peter (1477—1508); hier führen zwei Stufen in einen, den unteren Theil des Thurmes einnehmenden gewölbten Durchgang von 21′ Länge und 10′ Breite zu dem Mittelschiffe der Kirche. Durch die beiden seitlichen Bögen gelangt man, ebenfalls zwei Stufen herabsteigend, unmittelbar in die Seitenschiffe.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Erfreulich sind bei dem Eintritte in das Langhaus die neuesten Restaurationen, wobei die Entfernung der Seitenemporen aus protestantischer Zeit, welche einst, weit in das Mittelschiff vortraten und zugleich so nieder waren, daß man kaum darunter hindurch gehen konnte. Hell, geräumig und freundlich ist jetzt diese Kirche, von der die Beschreibung des Oberamts Eßlingen noch im Jahre 1845 sagen mußte: „Ueberhaupt ist die Kirche keineswegs großartig, wie z. B. die Maulbronner, sondern (freilich größtentheils aus Schuld späterer Entstellung, Verbauung des Chores durch die Orgel, Emporkirchen u. s. w.) finster, winklicht, feucht und modrig."

Die Dimensionen der Kirche, eine Pfeilerbasilika ohne Kreuzvorlagen sind in der Länge bis zum Chorschlusse 108′, in der Breite 49′. Die beiden Seitenschiffe sind von verschiedener Breite, aber keines erreicht die Hälfte von 24′ die Breite des Mittelschiffes. Der Chor nimmt, 30′ weit in das Mittelschiff vorgehend, die beiden westlichen Arkaden desselben ein; da das Mittelschiff auch durch den Diameter des Thurmes verkürzt ist, so ist es nur 59′ lang, also viel kürzer als die Nebenschiffe, welche an beiden Seiten des Thurmes und des Chores, neben letzterem um drei Stufen erhöht, sich fortsetzen. Eine fernere Unregelmäßigkeit entsteht dadurch, daß der Thurm nicht die Breite des Mittelschiffes hat, in Folge dessen erweitert

sich das angrenzende westliche Ende des nördlichen Nebenschiffes bedeutend. Der Innenraum der Kirche ist mit flachen Bretterdecken belegt, mit Ausnahme des Chorschlusses und des westlichen Theiles des südlichen Nebenschiffes, die mit Kreuzgewölben überdeckt sind.

Die Fenster des Claristeriums sind streng romanisch; die jetzt weiß übertünchten, einstens bemalten Wände des Hauptschiffes ruhen auf Spitzbogenarkaden, über je fünf völlig ungegliederten Pfeilern von quadratischer Grundform und auf Wandpfeilern an den beiden Enden. Ein einfaches Arkadengesims zieht sich über die Spitzbogen hin, welche letztere jedoch so gedrückt sind, daß man sie kaum vom Rundbogen unterscheidet; — eine Eigenthümlichkeit des letzten Ausklingens der romanischen Architektur. Die Pfeiler haben einen Durchmesser von 3′, und ihre Kämpfer mitgerechnet, eine Höhe von 9′; die Kämpfer sind höchst einfach aus Platte und Schmiege gebildet. Die östlichen Pfeiler, welche den Chor flankiren, sind bis zu zwei Drittheil ihrer Höhe verstärkt, so daß ihr unterer Durchmesser 4′ beträgt.

Eine Empore mit der Orgel nimmt westlich den ersten Pfeilerraum vor dem Thurme ein, der Zugang zu derselben ist eine, in der Erweiterung des nördlichen Seitenschiffes angebrachte, Treppe. Der Beachtung werth ist die aus Eichenholz geschnitzte, südlich an dem ersten Pfeiler des Chores angebrachte Kanzel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Auf den fünf Feldern ihrer Brüstung sind im Relief: Christus mit der Siegesfahne, die Rechte segnend erhoben, zu beiden Seiten desselben die vier Kirchenväter und unterhalb zieht sich eine schöne durchbrochene gothische Verzierung hin. An dem oberen Theile des nach unten spitz zulaufenden Postamentes sind drei Schilder geschnitzt mit den Wappen des Klosters, des Propstes Feileisen und der Jahreszahl 1518.

Wenn der Chor, das Sanctuarium der Kirche, erhöht ist, wird sonst stets auf Vorhandensein einer Krypta als Ursache desselben geschlossen; daß aber die Erhöhung allein aus liturgischen Bedürfnissen entstehen konnte, beweist das Gotteshaus von Denkendorf, denn dort stand dem Tieferlegen der Gruftkirche nichts im Wege. Sechs Stufen führen auf das Sanctuarium hinauf, dieses ist durch eine hölzerne Balustrade in romanischen Formen von dem Mittelschiffe abgeschlossen. Die Arkadenbögen zwischen dem Sanctuarium und den erhöhten Verlängerungen der Seitenschiffe, zu welchem auf beiden Seiten drei Stufen hinabführen, sind offen. Der Chor ist 30′ Fuß lang und wie das Mittelschiff 24′ breit, sein Altar mit dem Monogramm Christi zwischen Alpha und Omega aus der Vorderfläche stammt aus der Zeit der neuesten Restauration. Vor dem Auflegen der Altarplatte wurden von dem Schultheißen auf die Restauration der Kirche bezüglichen Dokumente, und, allerdings eigenthümlich, von

dem Besitzer des früheren Klosters eine Flasche mit Punschessenz hineingelegt. Der neben dem Altare stehende Taufstein, eine Schaale von 3′ Durchmesser auf einem canellirten 2½′ hohen Säulchen, gehört, wenn nicht der neuesten, doch keiner sehr fernen Zeit an.

Die Apsis war vor den letzten Veränderungen mit Schulbänken und einer Empore mit der Orgel ausgefüllt, jetzt gewährt die Entfernung der letzteren wieder eine ungehinderte Ansicht des Chorschlusses; die Bänke aus klösterlicher Periode, deren Seitenlehnen Büsten schmücken, blieben jedoch, weil man befürchtete, daß durch die Wegnahme der Empore der Sitzraum für die Gemeinde ungenügend würde, was aber nicht der Fall war.

Der viereckige, 20′ tiefe Chorschluß ist durch Unregelmäßigkeit etwas breiter als der Chor selbst, indem er sich mehr gegen Süden ausdehnt, daher steht der stumpfe Triumphbogen, welcher ihn von dem Sanctuarium trennt, nicht in der Mittelaxe des Hauptschiffes. Dieser Raum ist mit einem Kreuzgewölbe überspannt, dessen Schlußstein eine einfache Rosette ziert und dessen Gurten auf, in halber Wandhöhe angebrachten, Konsolen ruhen welche die Form von Kapitälen mit Schilfblattornamenten haben. Oestlich sind, wie früher erwähnt, zwei romanische große Fenster mit schrägen Gewänden, darüber eine runde Lichtöffnung, letztere in der Neuzeit mit bunter, farbiger Glasmosaik geschlossen,

nördlich und südlich ist je ein romanisches Fenster, und unter deren Soolbänken ziehen sich 8′ hohe Mauervorsprünge mit Arkaden aus je vier Rundbögen bestehend, hin. Die 6′ hohen Nischen, welche durch diese Arkaden gebildet werden, enthielten früher Apostelfiguren, ihre mit Rundstäben umsäumte Bögen ruhen auf Säulchen mit attischer Basis, über theils viereckigen, theils runden Postamenten, 2½′ hohen Schäften und 1′ hohen Schilfblatt- oder Knospen-Kapitälen. Bei zwei Knäufen in nordwestlicher Richtung sieht man menschliche Köpfe zwischen dem Blattwerk. Verschieden ist die architektonische Verzierung der östlichen Apsiswand, in welcher sich unter den Fenstern zwei Nischen im Rundbogen und unter diesen zwei im Viereck vertiefen; nur in beiden Ecken setzen sich dort die Seitenarkaden mit zwei Bögen fort. Das Kruzifix zwischen den Ostfenstern stammt noch aus der alten Kirche her und wurde vor fünf Jahren in Eßlingen restaurirt.

Das nördliche Seitenschiff bietet wenig Erwähnenswerthes dar, in seinem östlichen Ende steht eine alterthümliche Chorbank, aber, wie überhaupt alles Gestühle in der Kirche durch gelben Anstrich verdorben. Der neben dem Chore sich erstreckende Theil war, so lange die Krypta als Keller diente, durch eine Mauer von der Kirche abgeschlossen, indem die Kellertreppe hier ausmündete. Den Schluß des nördlichen Seiten-

schiffes bildet, den letzten Pfeilerzwischenraum einnehmend, die Sakristei, welche nördlich von einem romanischen, östlich von einem Spitzbogenfenster erhellt und mit einem Kreuzgewölbe gedeckt ist.

Mehr Interesse bietet das südliche Seitenschiff, dessen Decke westlich aus Kreuzgewölben in einer Länge von 65′ bis zum letzten Pfeiler vor dem Chore besteht; so weit ist es niederer als das nördliche Seitenschiff, nur sein mit flacher Bretterdecke versehenes westliches Ende hat die Höhe des Letzteren; — auch von der Außenseite der Kirche macht sich dieser Höhenunterschied bemerklich. Im Verlaufe der Wölbung sind die, gegen das Mittelschiff sich öffnenden stumpfen Spitzbogen des Seitenschiffes von den höheren Arkaden des Ersteren umschlossen. Auf den Schlußsteinen der Kreuzgewölbe sind die Wappen: von Württemberg mit drei Hirschhörnern, von Augsburg (oder vielmehr des oben erwähnten Propstes Johannes Ungar oder Hunger, 1508—1516), des Klosters, und auf dem letzten sind die beiden Embleme Tannenzapfen und Doppelkreuz vereinigt; bei allen Schlußsteinen ist die Jahreszahl 1467 angebracht und um zwei derselben sind Inschriften, aber der dicken Tünche wegen schwer lesbar; um den zweiten Schlußstein entziffere ich die Worte: Hainricus ppositus und um den vierten: Jacobus ppositus generalis ordinavit[1]). Der angegebenen Jahres-

1) Dieser Jacobus praepositus generalis ist wohl der Ordensgeneral Jacob de Baldatoriis, welcher nach Absetzung seines Vorgängers seine Einsetzung leitete.

zahl nach wurde das südliche Seitenschiff von Propst Heinrich Gutzmann (1467—1477) überwölbt, auf dieses deutet auch dessen Name um den einen Schlußstein. Nichts scheint der Annahme zu widerstreiten, daß überhaupt der spät-gothische Umbau der Seitenschiffe durch ihn veranlaßt wurde, denn zu seiner Zeit, Ende des 15ten Jahrhunderts, war die Glanzepoche des Spitzbogenstyles längst vorbei. Die Thüre, welche man am Ende des gewölbten Theiles aus dem Seitenschiffe in den Kreuzgang führte, wurde 1824 zugemauert, und bildet nur noch eine Mauervertiefung. Dem Thurm entlang stehen im südlichen Nebenschiffe fünf alte Grabsteine. Der erste, röthliche, enthält das Wappen des Geschlechtes von Neuhausen, einen an einem Stamme hinaufkletternden Löwen, welcher auf dem Stechhelme über dem Schilde in derselben Gestalt wiederholt ist. In der Regel war das Wappen dieses Geschlechtes, welches zuerst als Reichsministeriale (1153) vorkam, dann als Vasallen von Oesterreich und Hohenberg und in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ausstarb, ein rother Löwe im silbernen Feld, einen grünen oder schwarzen Ast haltend; auf dem Helme der Löwe ohne Stock wachsend, Decken roth und silber[1]). Unten ist ein Schild mit drei übereinandergelegten Wolfsangeln

1) Siebmachers Wappenbuch Ausgabe von O. T. von Hefner 1857.

das Emblem des noch lebenden, schon 1279 urkundlich vorkommenden Geschlechtes der von Stadion. Die Umschrift lautet: Anno ani MCCCCXIV obiit Henricus de Nvvhusen feria tertia post Nicolai. Der zweite Denkstein enthält oben die Inschrift: Petrus ppst. in Denkendorf general. German. prim. o. kl. Apr. MDIX. Unterhalb sind im Renaissance Style, umrahmte Reliefs: die Krönung Maria's, darunter eine zweite Darstellung, auf welcher der Propst, hinter ihm Petrus und Paulus, vor dem aus seinem nebenan stehenden Sarkophage auferstehenden Christus kniet. Die drei folgenden Denksteine beziehen sich auf die Familie Speth von Zwiefalten, von denen der erste urkundlich 1220 als Vogt von Achalm vorkommt. (Der Name Spät ist ein Zuname, der ursprüngliche soll von Steingrau gewesen sein). Das Geschlecht blüht jetzt noch in zwei Linien, Untermarchthal und Schildburg, ritterschaftlich begütert mit Ehestetten, Zwiefaltendorf, Granheim und Schildburg. Bei allen drei Epitaphien findet sich auf dem Haupt- oder Nebenschilde ihr Emblem, seit den frühesten Zeiten drei übereinander gelegte Schlüssel mit sägeformigen Kämmen. Der erste dieser Denksteine zeigt einen geschachteten Schild; das Kleinod des darüber befindlichen Kübelhelmes ist ein Mannsrumpf mit geschachtetem Panzer und phrygischer Mütze, letztere mit einer hohen Feder geschmückt. Unterhalb enthält ein kleinerer Schild die Embleme

der von Speth, welchem Geschlechte die Ehefrau angehörte. Die Umschrift heißt: Anno dni millesimo trecentesimo octogesimo sexto x. kal. Aprilis obiit dns Bertholdus de Altdorf ac dictus Coler, miles hic sepultus, von diesem läßt sich weder in der Sattler'schen Historie, noch in der Propstei-Registratur[1]) etwas finden. Der zweite Stein enthält keine Inschrift, sondern nur einen Schild mit den Schlüsseln des Geschlechtes der von Speth, über welchem ein Spitzhelm mit einem Flügel ist, worauf ebenfalls drei Schlüssel; auf einem kleinen unteren Schilde ist ein einfacher Flug, und an den vier Ecken des Steines sind die Zeichen der Evangelisten, jedes einen Doppelhacken tragend. Der letzte Stein enthält auch keine Inschrift, aber das Emblemen der von Speth auf den von zwei Meerfrauen gestützten Schilde, so wie auf dem Panzer und der Mütze des Mannsrumpfes, welcher dem über dem Schilde befindlichen Kübelhelme als Kleinod aufgesetzt ist. In dieser Gestalt kommt das Speth'sche Wappen auch in der Kirche zu Grelingen vor[2]), und der Kübelhelm weist in das 14. Jahrhundert zurück.

In dem um drei Stufen erhöhten Schlusse des südlichen Seidenschiffes neben dem Sanctuarium ist öst-

1) Nach der oft erwähnten Handschrift.
2) Siebmachers Wappenbuch.

lich ein Spitzbogenfenster und südlich ein romanisches Fenster; letzteres zeigt die Form der ursprünglichen Fenster, durch welche nicht viel Licht in die Kirche dringen konnte, indem sein Gewände so schräge zugeht, daß die Lichtöffnung bei einer Höhe von 4½′ nur ¾′ breit ist. Dort ist noch eine alte Chorbank mit oberhalb befindlicher Inschrift: Joannes Ungar stabulata sedilia fabre — Praepositus fieri fecit amore chori, der Schluß anno salutis 1511 steht auf der im nördlichen Seitenschiffe befindlichen Bank. Einige Bilder schmücken hier die Wand. Ein schönes Oelbild, welches früher als Lamperie an der Orgelbrüstung angebracht war und vor Kurzem in Stuttgart restaurirt wurde; es ist von einem früheren Altarschreine übrig und besteht aus drei Feldern: einem großen mittleren mit der Kreuzigung Christi, wo man den Donator Propst, Johannes Hungar im Vordergrunde knieend sieht, wie an seinem Epitaphium ist auch hier der Tannenzapfen auf einem Schilde angebracht. Auf den zwei Seitenfeldern sind: der Kreuzgang und die Grablegung Christi; auf der jetzt nicht sichtbaren Rückseite sollen drei Heilige: Afra, Katharina und Georg sein. Neben diesem Oelbilde hängen die Porträte der Prälaten Drommer und Hochstetter, welche aus ihren hölzernen Epitaphien herausgeschnitten sind.

Neben den Stufen des östlich erhöhten, südlichen Seitenschiffes führt am Anfange des Sanctuariums

eine Treppenflucht von zweiundzwanzig Stufen in die berühmte Krypta zum hl. Grabe hinab, einen Raum von 52′ Länge, 17′ Breite und beiläufig 20′ Höhe, welcher unter Chor und Chorschluß der Oberkirche sich erstreckt. Gegenüber von dem Eingange mit einem Thürsturz im flachen Rundbogen ist eine gleiche Pforte, welche über fünf Stufen in einem niederen, dunkeln, 15′ langen, unter dem nördlichen Seitenschiffe gelegenen Gang führt, ob dieser als Gefängniß oder als Schatzkammer diente, ist unbekannt. Die aus grobkörnigem Sandsteine erbaute einschiffige Krypta ist mit einem kolossalen spitzbogigen Tonnengewölbe überdeckt. An jeder Langseite, an welcher ein breiter niederer Sockel und kräftiger Karnies aus Platte und Viertelsstab bestehend zu bemerken ist, befinden sich drei Pilaster, auf deren Kämpfern die Verstärkungsbögen der Decke ruhen. Die beiden westlichen Pilaster sind schmucklos, bei dem mittleren Paare sind die Kämpfer mit diamantirtem Laubwerke und Thiergestalten geschmückt; klassische Leistungen der Sculptur sind auch die Kämpfer der Pfeiler, welche zweien Spitzbögen zur Stütze dienen, mit denen die Schildwand sich abstuft. Auf diesen letzteren Bögen haben sich allein noch Freskobilder einigermaßen erhalten; südlich das Gastmal des Herodes, bei welchem Salome den Kopf des Täufers in einer Schüssel hereinbringt und der h. Martinus zu Pferde, dem Bettler die Hälfte seines Mantels

gebend; mehr zerstört sind die nördlich gegenüber gemalten Freskobilder; das obere stellt Johannes des Täufers Enthauptung dar. Salome ergreift den vom Henker dargereichten Kopf, auf einem Spruchband darüber stehen einige Worte, die jetzt unleserlich sind; daneben ist Johannes mit Heiligenscheine und auf einem Spruchbande Johannes moritur ..... Die unteren Darstellungen auf beiden Seiten sind ganz unkenntlich geworden, schöne Pflanzenarabesken, dazwischen Vögel und Engel, steigen über diese Bilder bis zur Spitze der Bögen hinauf; auf einem derselben stehen die Worte: Haec picturae finis anno 1515 fecit Jacobus Dosita. Darunter ist eine Inschrift in Versen größtentheils zerstört, in welcher aber der Namen des Propstes Martinus noch deutlich lesbar ist. Sämmtliche Wände der Gruftkirche waren ursprünglich mit Freskobildern bedeckt, welche durch die Feuchtigkeit zu Grunde gingen, als zuerst der Runkelrübenvorrath für die Zuckerfabrikation in der Gruftkirche aufbewahrt und der Raum zuletzt gegen einen jährlichen Pacht zum Kartoffelkeller benützt wurde. Der einzige Lichtzugang der Krypta ist durch das große romanische Fenster in der Ostwandung mit schräg ein- und ausgehendem Gewände, in dessen abfälliger Sohlbank eine Vertiefung zur Aufnahme einer Schüssel mit dem Kopfe Johannis des Täufers angebracht ist; — eine Holzskulptur ohne Kunstwerth. In

der südlichen Mauer, nahe bei dem Fenster, vertiefen sich zwei viereckige Nischen, eine gleiche Nische ist gegenüber in der nördlichen Wand, daneben ein Weihkessel mit romanischer Verzierung, von dem man jedoch sagt, daß er erst bei der letzten Restauration hierher versetzt wurde. Von dem Fenster 11′ entfernt, sieht man in dem Boden eine viereckige Vertiefung von 3′ Breite 5′ Länge und 7′ Tiefe, welche für eine Nachbildung des hl. Grabes zu Jerusalem ausgegeben wurde. Westlich setzt sich die Krypta noch 16′ lang in einer Höhe von nur 12′ aber in ihrer früheren Breite fort und zwar mit einem runden Tonnengewölbe bedeckt; diese Verlängerung ist aus neuerer Zeit und bildete den Zugang zur Treppe, als sich die Industrie des unterirdischen Raumes bemächtigt hatte. Bei den damaligen Veränderungen wurden wohl die östlichen Pfeilerkämpfer ihrer Skulptur-Ornamente beraubt. Es scheint, daß das Tonnengewölbe der ganzen Krypta anfänglich rund war und erst in späterer Zeit Veränderungen daran vorgenommen wurden, denn der Gewölbeanfang ist durchgehends von einem anderen Steine, als der höhere Theil und in derselben Linie werden auch die Verstärkungsgurten schwächer.

Nun wollen wir die Ueberreste des Klosters einer näheren Betrachtung unterziehen.

Von den Kreuzgängen ist der östliche und südliche erhalten nebst einem kleinen Fragmente des westlichen

Theiles, ein nördlicher existirte nicht, diesem entspricht der gewölbte Theil des südlichen Seitenschiffes der Kirche, welcher, wie wir gesehen haben, mit der östlichen und westlichen Bogenhalle in Verbindung stand. Das gegenwärtig, größtentheils mit Glas und Mauerwerk verschlossene Maaßwerk der Arkadenfenster gehört der spätgothischen oder germanischen Decadenzperiode an. Die Länge der Gänge ist 30′ und ihre Breite 10′, sie sind mit schönen Netzgewölben überspannt, deren Gurten bis auf 4′ von dem Boden herabgehend, mit sich durchkreuzenden Stäben endigen. Die Medaillons auf den Schlußsteinen des südlichen Kreuzganges sind, von Westen anfangend, ein Schild mit zwei kreuzweise gelegten Sägen, links ein Abtstab und eine Abtsmütze, die daneben befindliche Jahreszahl 1487 bezeichnet dieses Enblem als das des Propstes Peter Wolf (1477—1508. Auf dem zweiten Schlußsteine ist ein nach rechts gestellter Löwe im rothen Felde, über dem Schilde ein blauer Helm, worauf Polster und Blumenkrug, die Umschrift heißt: Erlikain ain stifter. Dieses ist das in der Klostergeschichte wichtige Wappen, aber falsch übermalt. Das folgende Medaillon mit der Umschrift: Hic praepositus Petrus 1485 enthält ein schwarzes Doppelkreuz im rothen Felde. Auf dem östlichsten der Medaillons ist ein gelber Schild mit rothem Schrägbalken, worauf sechs gelbe, aneinander gereihte Pfeilspitzen, das muthmaßliche Wappen des Propstes

Heinrich Gutzmann von Ensingen. Die Medaillons auf den Schlußsteinen des östlichen Kreuzganges fehlen sämmtlich; an dem Südende ist hier eine gothische Pforte, worüber das Wappen der von Erlikhaim wiederholt ist, hier war in evangelischer Zeit das Bootgewölbe, in früherer katholischer hingegen der Zugang einer auf das Dorment hinaufführenden Treppe; über einem zweiten Spitzbogenportale in der Mitte des westlichen Ganges ist ein Freskobild, dessen Gegenstand jetzt schwer zu enträthseln. Roth von Schreckenstein [1]) sah dieses Bild in besserem Zustande und gibt folgende Beschreibung davon: „Der Papst sitzt auf seinem Throne, vor ihm steht zur Linken Graf Berthold von Beutelsbach (welchen man damals für den Stifter hielt) und dessen Gemahlin, zur Rechten der Erzbischof Cilius von Mainz und der Bischof von Augsburg, weiter zurück ein Kardinal mit der Einsetzungsbulle, Engel halten die Wappen der Genannten." Dieses Portal ist der Eingang zu einem gewölbten Raume von 18′ Breite, 60′ Länge und 15′ Höhe, welche in der Mitte durch einen gothischen Bogen, vermuthlich zur Unterstützung der Decke in zwei Theile getrennt ist. Die Gurten des Gewölbes gehen bis zu 3′ über den Boden herab, wo sie sich in spitzen Winkeln mit der Wandfläche vereinigen. In jeder Hälfte sind zwei

1) Organ für christliche Kunst von Baudri 1854.

Schlußsteine, einer mit dem Klosterwappen, der andere mit dem Wappen des Propstes Heinrich Gutzmann, sowie zwei große Fenster im Spitzbogen. Der Lage am östlichen Kreuzgange wegen kann man vermuthen, daß hier der Kapitelsaal war. Ein kleiner östlicher, quadratischer Anbau, dessen Decke eine Altane im zweiten Gelasse bildet, ist vielfach umgewandelt worden, ursprünglich könnte diese die Kapelle des Johannes des Täufers gewesen sein.

Das zweite Gelaß des Klosters ist ganz modernisirt und kaum eine Spur seiner früheren Einrichtung übrig geblieben.

Die ehemaligen klösterlichen Gebäude innerhalb der noch theilweise stehenden Ringmauer sind in Privathände übergegangen oder dem Staate gehöcend, wie das Forstamt und die Pfarrei. Für den Wasserbedarf auf dem Hügel hatten die Chorherrn durch unterirdische Herleitung der Quellen von benachbarten Höhen hinreichend gesorgt. Ein laufender Brunnen vor der Pfarrwohnung wird durch einen dieser Aquäducte ernährt und fünf derselben speisen einen ehemaligen nordwestlich bei der Pfarrei gelegenen Klostersee, welchen der jetzige Besitzer Kaufmann zum Nutzen seiner Fabrik wieder in Stand gesetzt hat.

Die Kirche im Thale auf dem, nun verlassenen, Gottesacker besteht aus einem einfachen Langhause, dem Chore und einer, diesem nördlich angebauten, Sacristei. Sie

dient gegenwärtig manchmal zum Gottesdienste, wenn ein Leichenzug von dem neuen unfern gelegenen Kirchhofe zurückkehrt, so wie zur Aufbewahrung der Geräthschaften des Todtengräbers. Man glaubt, daß hier die ursprüngliche Kirche des Ortes stand, welche gleich am Anfange dem Kloster von seinem Stifter geschenkt, doch fortwährend von einem Weltpriester versehen und erst 1160 mit ihren Gütern und Rechten dem Kloster einverleibt wurde.[1]) Während die Propstei Denkendorf im Laufe des 30jährigen Krieges von den Anhängern des Papstes wieder besetzt war, wurde hier der evangelische Gottesdienst, wiewohl im Kampfe mit manchen Schwierigkeiten, fortgesetzt. Kurz vor dieser unruhigen Zeit war die Kirche von den Pröpsten Johannes Hunger (1508—1516) und Martin Altweg (1516—1521) wie ihre dort angebrachten Wappenschilde zeigen, renovirt worden.

Die Dimensionen des Schiffes sind 40′ in der Länge und 29′ in der Breite, es ist nördlich durch ein, südlich durch zwei Fenster erhellt; ein nun cassirtes Portal im Spitzbogen befand sich an der Westseite; der gegenwärtige Eingang ist auf das südliche Portal beschränkt. Das innere ist mit Emporen angefüllt, welche die Freskomalereien der Wände verdecken, wo dieselben hingegen frei blieben, sind sie bis zur Unkennt-

1) Oberamts-Beschreibung von Eßlingen S. 188.

lichkeit abgeschabt worden. Eine flache, mit Arabesken bemalte Holzdecke breitet sich über dem Schiffe aus, an der Kreuzung ihrer Durchzüge wurden Tafeln mit Wappenschildern angeheftet, eines derselben fehlt, auf der andern ist Altwegs Emblem, ein viergetheilter Schild mit zwei rothen Doppelkreuzen auf weißem und zwei braunen Haftenschlingen auf blauem Felde. Südlich neben dem Triumpfbogen ist eine kleine Kanzel und ein einfacher kelchförmiger Taufstein vor dem Chore.

Der 28′ lange und 17′ breite Chor ist von drei Fenstern in seinem dreiseitigen Schlusse und von zweien auf seiner Südseite erhellt, diese enthielten ehemals Glasmalereien, welche von Herzog Carl nach Monrepos versetzt worden sind. Auf den Schlußsteinen des Chorgewölbes sind Maria mit Jesus auf dem Arme, ferner Johannes Hunger's Emblem nämlich der Tannenzapfen. Auf einem Beichtstuhle neben dem einfachen Altare ist das Wappen des letzten katholischen Propstes Ulrich Fehleisen, wobei das eine Hufeisen durch ein Andreaskreuz ersetzt und über dem Schilde die Jahreszahl 1560 ist. In der Mitte des Sanctuariums steht die Empore mit der Orgel und an seinen Wänden sind 6 Kreuze, Ueberreste der Zeichen einstiger bischöflicher Weihe nebst Epitaphien, theils von Holz, theils als Stein-Reliefs erhalten. Auf einer Tafel ist eine Vase zwischen zwei Hirschhörnern gemalt und die Inschrift bezeichnet das Epitaph als dem Gedächtniß des ersten

evangelischen Probstes Bartholomäus Käs † 1577 gewidmet. Daneben ist ein Schild mit einem Bären und der Grabstein seiner ersten Frau Barbara geb. Berin † 1571, seine zweite Frau Dorethea Weinmann scheint ihn überlebt und ihre Begräbnißstätte anderswo gefunden zu haben. Zwei Stein-Reliefs mit dem Wappen dieses Prälaten erwähnen anderer Glieder seiner Familie, welche in den Jahren 1567 und 1571 gestorben und laut den Inschriften von Bönnigheim stammten. Schließlich erwähne ich noch der, den Mauern dieses Gotteshauses eingefügten, Epitaphien zweier Frauen ohne historischen Werth, gestorben 1567 und 1656. Die kleine mit flacher Holzdecke versehene Sacristei war ehedem überwölbt, wie die noch vorhandenen Anhänge von Gurten an der Mauer zeigen.

Außer dem im Vorhergehenden Beschriebenen wird der Reisende keine historische interessant Reste der Vorzeit in Denkendorf finden und indem ich diese kleine Abhandlung beschließe bleibt mir nur noch die Angabe der dabei benutzten Quellen übrig, diese sind:

Besol Documenta rediviva 1636,

J. U. Pregizeri Suevia sacra 1717.

Chronicon Denkendorfense Handschrift auf der k. Bibliothek in Stuttgart 1742.

C. F. Sattler, Beschreibung des Herzogthums Würtemberg 1752.

J. C. Schmidlin, Beiträge zur Geschichte des Herzogthums Würtemberg 1781.

Zwei Handschriften auf der Königl. Bibliothek vor Stuttgart, die erste mit Zeichnungen der Grabsteine: Epitaphia Denkendorfensia 1778, ferner aus derselben Zeit vermuthlich: Beschreibung des Klosters Denkendorf.

C. Binder, Wirtembergs Kirchen und Lehraemter.

D. F. Cleß, Landes- und Cultur-Geschichte von Würtemberg 1806.

Beschreibung des Oberamtes Eßlingen 1845.

Wirtembergisches Urkundenbuch 1849.

Roth von Schrenkecstein, Kloster Denkendorf, im Organ für christliche Kunst von Baudri 1854.